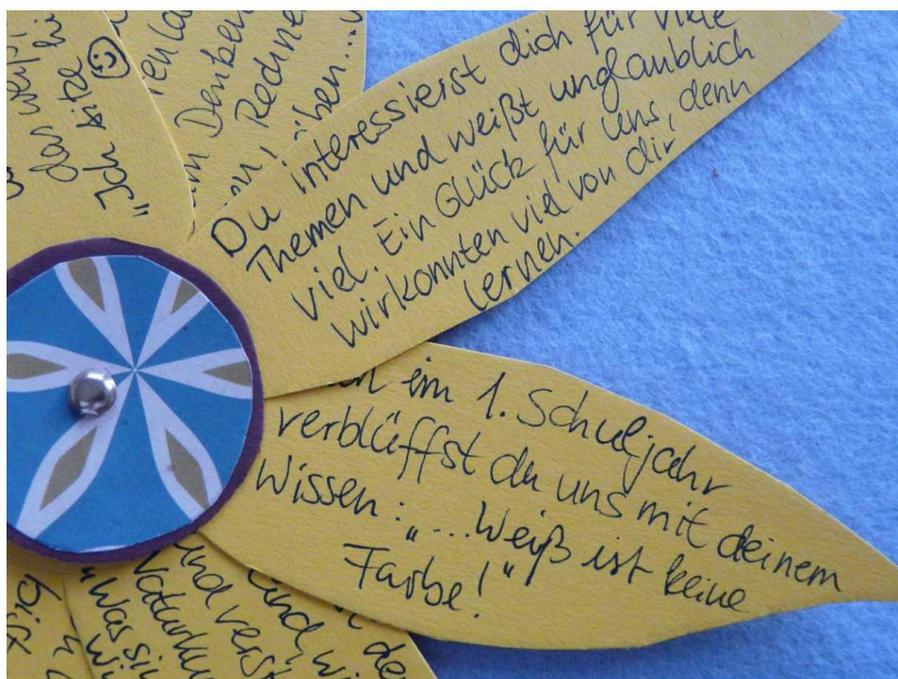


Januar 2016

Fachbrief Grundschule Nr. 7

Wie geht es weiter nach der Schulanfangsphase? Übergänge in der Grundschule erfolgreich meistern



Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft:
Dagmar Wilde, Tel.: 030 90227- 5837, E-Mail: dagmar.wilde@senbjw.berlin.de

Ihre Ansprechpartnerin im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Irene Hoppe, Tel.: 03378 209-318, E-Mail: irene.hoppe@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fachbriefe_grundschule.html

Einführung

„Wie der Übergang von der Kita in die Schulanfangsphase, wird auch der Übergang von 1/2/3 in die 4/5/6 vorbereitet.“

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, Komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

Übergänge sind **bedeutsame Schnittstellen** auf dem Lebensweg. Sie stellen uns vor große Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben, eröffnen uns aber auch neue Perspektiven und Chancen. Die mit den Übergängen in unserem Bildungssystem verbundenen Herausforderungen und Entwicklungsfenster wurden in den vergangenen Jahren vielfältig reflektiert und diskutiert, da sie entscheidende Weichen für die Bildungsbiografie eines jeden Kindes und Jugendlichen stellen. Konsens besteht darüber, dass Übergangsprozesse der besonderen Aufmerksamkeit aller Beteiligten bedürfen und professionell begleitet werden müssen, damit sie für jedes Kind erfolgreich verlaufen.

„Es gehört zu den Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen, Situationen des Übergangs für Kinder so zu gestalten, dass sie möglichst positiv erlebt werden: als Chance, nicht als Risiko, als Herausforderungen, nicht als Überforderung, als Brücke, nicht als Bruchstelle. Das gilt für alle Altersstufen, hat aber für junge Lernerinnen und Lerner eine herausgehobene Dimension.“¹

Übergangssituationen gibt es nicht nur zwischen Bildungseinrichtungen: Auch innerhalb einer Schule müssen Schülerinnen und Schüler immer wieder Übergänge bewältigen, z. B. wenn die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer oder eine Fachlehrkraft wechselt. In der Grundschule stellt der **Übergang von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen eine besondere Schnittstelle** für die Kinder dar: Wurde in der Schulanfangsphase jahrgangsübergreifend unterrichtet, muss sich in der nächsthöheren Jahrgangsstufe erst eine neue Klassengemeinschaft in einer jahrgangsbezogenen Gruppe bilden. Sind die weiterführenden Jahrgänge gleichfalls jahrgangsübergreifend organisiert, müssen sich die Kinder in eine unvertraute Lerngruppe hineinfinden. Wechseln Kinder aus jahrgangsbezogenen Klassen der Schulanfangsphase in die Jahrgangsstufe 3, müssen sich die Schülerinnen und Schüler an - zumindest einige - neue Lehrkräfte gewöhnen.

In den meisten dieser Fälle sind neue Beziehungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern aufzubauen, gilt es, den Verlust bislang bestehender Beziehungen und Freundschaften zu verwinden. Neue Lernumgebungen wollen „erobert“ werden. Zudem erfolgen Wechsel der vertrauten Bezugspersonen, der Klassenlehrerin bzw. des Klassenlehrers, der Fachlehrkräfte und der Erzieherinnen und Erzieher. Nicht nur die Inhalte und Ziele der neuen Jahrgangsstufe fordern heraus, auch die neuen Lehrkräfte und Erzieherinnen praktizieren hier und da andere Regeln und Rituale, stellen andere, auch höhere Anforderungen.

Die Anpassungsleistungen, die ein Kind in dieser Phase erbringen muss, werden unterschiedlich verarbeitet. Kinder mit positivem Selbstkonzept und guten Leistungen erleben den Übergang innerhalb der Schule oft als eine spannende neue Situation, in der sie Gelegenheit erhalten, wieder ein wenig zu „wachsen“. Leistungsschwächere, misserfolgsängstliche Schülerinnen und Schüler reagieren hingegen oft unsicher und vermissen den schützenden Rahmen der Schulanfangsphase. Um den Wech-

¹ Eiko Jürgens: Übergänge im Blick. Bildungsbiografische Anschlussfähigkeit zwischen Kita und Grundschule. In: Grundschulunterricht Deutsch, 02/2013, S. 4.

sel gut zu meistern, müssen insbesondere diese Kinder gestärkt und durch geeignete Maßnahmen unterstützt werden, damit sie auch in der neuen Situation ihre Möglichkeiten gut entfalten können. Dies setzt jedoch voraus, dass den Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und denen der weiterführenden Jahrgangsstufen die Veränderungen, mit denen die Kinder konfrontiert werden, und die Herausforderungen, denen sie begegnen, bekannt sind und sie sich darüber austauschen. Damit auch die Übergänge innerhalb der Grundschule anschlussfähig gestaltet werden können, müssen die fachinternen Absprachen auf Jahrgangsstufenebene schlüssig aufeinander aufbauen. Sollen beim Wechsel aus der Schulanfangsphase in die nächsten Jahrgangsstufen der Primarstufe keine Brüche entstehen, müssen sich die Pädagoginnen und Pädagogen über Inhalte und Themen, Methoden und Organisationsformen des Unterrichts, über die eingesetzten Materialien und Aufgabenformate, die Lehr-Lernsettings ebenso wie über die Verfahren der Leistungsermittlung und -bewertung verständigen.

Übergänge erfolgreich zu meistern, ist eine Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Bildungsbiographie. Um sie erfolgreich zu gestalten, müssen innerschulische Dialoge und Kooperationsprozesse stattfinden. **Erst wenn alle** Pädagoginnen und Pädagogen auf der Grundlage eines gemeinsamen Orientierungsrahmens zusammenarbeiten, kann die **Anschlussfähigkeit für jedes einzelne Kind** gesichert werden.

Dieser Fachbrief soll Antworten auf die Frage geben, wie diese Anschlussfähigkeit hergestellt werden kann. Dazu werden im Folgenden **sechs Qualitätsmerkmale**² ausführlich beleuchtet, die für die Gestaltung eines lernförderlichen, erfolgreichen Übergangs von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen von zentraler Bedeutung sind.

Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen

- orientieren sich an einem gemeinsamen Grundverständnis von erfolgreichem, anschlussfähigem Lernen zum Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen;
- praktizieren eine vielfältige, respektvolle Kommunikation und Zusammenarbeit, die durch eine langfristige Personalentwicklung gestärkt und durch die Organisation regelmäßigen, verbindlichen Austauschs gefördert werden;
- verständigen sich über Organisationsformen und Methoden des Unterrichts;
- nutzen anschlussfähige Verfahren und Formate der Förderung, Ermittlung und Dokumentation von Lernentwicklung und Leistungsbewertung;
- pflegen an den schulinternen Übergängen eine Begegnungs-, Abschieds- und Willkommenskultur;
- informieren die Eltern umfassend über die schulinternen Übergänge und bieten ihnen Gelegenheiten, sich zu beteiligen.

² In Anlehnung an: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Berlin 2009, S. 14.

Diese sechs Qualitätsmerkmale sind auch **Prüfmerkmale**. Sie unterstützen Grundschulen zum einen bei der Wahrnehmung und Reflexion ihrer bisherigen Bemühungen zur Gestaltung eines gelingenden Übergangs von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen, zum anderen beim Planen neuer Absprachen und nächster Schritte (siehe auch „Bestandsaufnahme: Übergänge – innerhalb unserer Schule“ / Material-Anhang).

Neben den Ausführungen zu den Qualitätsmerkmalen gibt es im Anhang zudem **hilfreiche Materialien**, die die Schulen bei der Gestaltung des Übergangs von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen unterstützen.

Auch finden sich dort **zwei Interviews** mit Pädagoginnen und Pädagogen aus Berliner Schulen, die ihren Weg darstellen, wie sie mit Übergängen innerhalb ihrer Schulen umgehen.

1. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen orientieren sich an einem gemeinsamen Grundverständnis von gutem, anschlussfähigem Lernen zum Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen

„Das Wichtigste aber ist: Wir vertreten an der Schule die gleichen Werte und Ziele.“

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

Ziel des Übergangs ist es, allen Kindern anschlussfähiges Lernen zu ermöglichen, um die Chancen zu nutzen und die Risiken zu vermindern, die jeder Übergang in sich birgt. Dazu benötigt jedes Kollegium ein gemeinsames Grundverständnis von gutem, anschlussfähigem Lernen. Basis dafür ist der Dialog über gemeinsame pädagogische Ziele, die den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum stellen.

Welche fachlichen und überfachlichen Ziele verfolgen die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase vorrangig? Welche Kompetenzen sollen ihre Schülerinnen und Schüler in den ersten beiden Jahrgangsstufen erwerben? Wie wird in den sich anschließenden Jahrgangsstufen daran angeknüpft und die Kompetenzentwicklung weiter unterstützt? Um darüber ins Gespräch zu kommen, eignen sich z. B. die im Folgenden dargestellten sieben pädagogischen Leitfragen³:

Leitfrage 1: Wie können wir an die Erfahrungen und Kompetenzen der Kinder anzuknüpfen?

Grundprinzip jedes erfolgreichen Lernens ist das Anknüpfen an die Vorerfahrungen der Lernenden. Anforderungen müssen in Passung zu den Kompetenzen stehen. Lernen fängt niemals bei Null an, sondern setzt sich kontinuierlich fort. Das gilt für Lern- und Arbeitsformen wie für Lerninhalte. Sinnvolle Anknüpfung wird gewährleistet durch einen Austausch der Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen über anschlussfähige Themen und Inhalte, die in schulinternen Curricula festgehalten werden und durch das Praktizieren von anschlussfähigen Formen der Lernstandsfeststellung (vgl. Qualitätsmerkmal 4) und durch institutionalisierte Übergabegespräche (vgl. Qualitätsmerkmal 2). So nutzt jedes Kind sein Fundament, um die neuen Herausforderungen zu bewältigen und erfährt dabei Erfolgserlebnisse.

Leitfrage 2: Wir können wir individuelles und gemeinsames Lernen ermöglichen?

Gemeinsames Ziel der Schulanfangsphase und des Unterrichts in den weiterführenden Jahrgangsstufen ist die Verbindung von Individualisierung und dem Lernen in der Gemeinschaft. Nicht jeder neue Inhalt muss für alle Kinder gleichzeitig eingeführt werden. Häufig führt die Lehrkraft mit einer kleinen Gruppe Neues ein, während die anderen Kinder differenzierte Aufgaben selbstständig erledigen. Die

³ In Anlehnung an die von Prof. Dr. Ursula Carle und Dr. Heinz Metzen im Rahmen des Thüringer Projektes „Begleitete Schuleingangsphase in Thüringen (BeSTe) entwickelten „10 pädagogischen Kernziele der Schuleingangsphase“: [www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/2010_04BeSTe_Ziele_Heft\(ThILLM\).pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/2010_04BeSTe_Ziele_Heft(ThILLM).pdf) (letzter Zugriff 22.12.2015)

Schülerinnen und Schüler arbeiten aber auch gemeinsam an handlungsorientierten Forscheraufgaben, Themen oder Projekten, in die jedes Kind sein Können einbringen kann. Dadurch werden konstruktive Lernprozesse gefördert und der Zusammenhalt gestärkt.

Leitfrage 3: Wie können wir flexible Lernzeiten und individuelle Zuwendung ermöglichen?

„Die Grundschule trägt der Heterogenität ihrer Schülerinnen und Schüler durch einen an deren Lernausgangslage orientierten individualisierenden und differenzierenden Unterricht Rechnung.“⁴ Deshalb sollte jedem Kind die Lernzeit eingeräumt werden, die es für ein vertieftes Verständnis benötigt. Dass kein Kind den „Anschluss verliert“, kann auf verschiedene Weise erreicht werden: Unterstützend sind z. B. Organisationsformen wie die Lernwege-Arbeit, die sicherstellen, dass jedes Kind in seinem individuellen Tempo basale Fähigkeiten und Fertigkeiten verlässlich erwirbt, oder projektorientiertes Arbeiten und Forschen an gemeinsamen Themen mit differenziertem Aufgabenangebot (s. Qualitätsmerkmal 3). Hilfreich können auch temporär eingerichtete Lerngruppen sein, die Schülerinnen und Schülern intensive Förderung in einem bestimmten Bereich zukommen lassen. Anregend gestaltete Lernumgebungen im Klassenraum mit für die Kinder zugänglichen differenzierenden Materialien und Instrumenten sowie eine flexible Zeitgestaltung des Unterrichts, der Tages- und Wochenstruktur sind gleichfalls förderlich.

Ein Ziel ist es auch, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen dem einzelnen Kind intensiv zuwenden, so wie das Kind es braucht. Das Gesamtarrangement in der Schulanfangsphase und in den folgenden Jahrgangsstufen kann und sollte so gestaltet sein, dass die Pädagogin bzw. der Pädagoge hinreichend Möglichkeiten hat, sich einzelnen Kindern oder Kleingruppen zuzuwenden. Deshalb muss sich der Anteil von Frontalunterricht verringern. Wenn die anderen Kinder selbstgesteuert arbeiten, entstehen für die Pädagoginnen und Pädagogen Zeitfenster, um sich einem Kind oder einer Kindergruppe gezielt zu widmen.

Leitfrage 4: Wie können wir die Verschiedenheit der Kinder als pädagogische Ressource nutzen?

Ein Ziel des Unterrichts in der Grundschule ist es – ganz gleich in welchen Organisationsformen unterrichtet wird – die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler pädagogisch-didaktisch zu nutzen, damit Kinder, wie in Alltagssituationen auch, voneinander und miteinander lernen können. „Unterschiedliche Begabungen, Stärken und Interessen der Kinder werden für das Lernen aller zugänglich gemacht und bereichern daher den Unterricht.“⁵ Kinder relativieren ihr eigenes Bild von der Sache, wenn sie sich mit anderen Denkweisen konfrontiert sehen, wenn sie sich mit Fragen auseinandersetzen müssen, die sie selbst nicht gestellt hätten. Die unterschiedlichen Kompetenzen der Kinder gelangen in Vorhaben und Projekten kooperativ zum Einsatz. Wenn Kinder sich gegenseitig etwas erklären oder begründen, erwerben sie auch Wissen darüber, wie jemand lernt bzw. wie man sich einen Sachverhalt verdeutlichen kann. Sie erwerben Methodenkompetenzen, lernen das Lernen von und mit anderen.

Leitfrage 5: Wie können wir die Entwicklung selbst gesteuerten Lernens unterstützen?

Ein weiteres Ziel der gesamten Grundschulzeit ist es, Kinder durch geeignete Arrangements zunehmend an absichtsvolles, selbstgesteuertes Lernen heranzuführen. Dazu sind nach der Schulanfangs-

⁴ Kultusministerkonferenz: Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.07.1970 i. d. F. vom 11.06.2015), S. 9.

⁵ Kultusministerkonferenz: ebenda, S. 5.

phase gesicherte Strukturen wie Regeln, Zeitmanagement, eingeübte Unterrichts- und Kooperationsformen, sowie Aufgabenformate ebenso wie Medien und Lehr-Lernmittel weiterzuführen und auszubauen. Hierzu gehören auch Verfahren des Übens und der Überprüfung des Gelernten. Ein wirksames Arrangement ist z. B. das regelmäßig (zwei- bis dreimal wöchentlich) durchgeführte „Lautlese-Training für Partnerkinder“ zur systematischen Ausbildung der Leseflüssigkeit. Oft wird diese kooperative Lernform – je nach Lesefertigkeit – bereits in der Schulanfangsphase angeboten. Sie sollte auch in den weiteren Jahrgangsstufen fortgeführt werden. Die Partnerkinder arbeiten selbstständig unter Anleitung eines Trainingsplans⁶ und mit Texten, deren Schwierigkeitsgrad sich sukzessive erhöht. Meist können die Schülerinnen und Schüler ihren Übungserfolg schon nach relativ kurzer Zeit erkennen und fühlen sich in ihren Anstrengungen bestätigt. Und so werden sie zu weiterem gezieltem Training motiviert und ermutigt.⁷

Leitfrage 6: Wie können wir allen Kindern bestmögliche Leistungen und Erfolg ermöglichen?

Bestmögliche Leistungen und schulischer Erfolg sollen jedem Kind in der Grundschule ermöglicht werden. In der Unterrichtsplanung erarbeiten die Pädagoginnen und Pädagogen im Team oder in den Fachkonferenzen differenzierte Lernangebote, die das einzelne Kind herausfordern, aber nicht überfordern. Alle Kinder verfügen über Begabungen – sind Könnerrinnen und Könnere auf ihrem Niveau. Sie erweitern ihre Kompetenzen, indem sie ihre (nicht zuletzt auch vor- und außerschulisch erworbenen) Ressourcen einsetzen. Um gute schulische Leistungen erbringen zu können, benötigen sie Anregungen und Angebote, die an ihre vorhandenen Ressourcen anknüpfen.

Auch im schulischen Lernen weniger Erfolgreiche haben Potenziale, die es zu bergen gilt. Deshalb sollte das Können, das in der Schule gewürdigt wird, nicht nur auf Fachliches eingengt sein, sondern auch z. B. (außerschulische) soziale, musisch-künstlerische, sportliche Aktivitäten mit einbeziehen.

Grundlage für die individuelle Förderung ist eine entwicklungsorientierte und differenzierte Lern- und Leistungsdocumentation, die am Können des Kindes ansetzt. „Es geht zuerst darum, die Qualitäten in Schülerarbeiten zu finden und die damit zusammenhängenden Stärken sowie Talente der Schülerinnen und Schüler.“⁸

Leitfrage 7: Wie können wir uns mit Kindern und Eltern differenziert über Lernprozesse und -ergebnisse austauschen und beraten?

Schülerinnen und Schüler brauchen für erfolgreiches Lernen einen Überblick über Leistungsanforderungen und ihre individuelle Leistungsentwicklung. Sie brauchen nicht nur ein Feedback im Sinne eines Rückblicks, sondern stets auch einen Ausblick auf die nächsten Schritte. Der Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 - 10 der Berliner und Brandenburger Schulen gibt

⁶ Download unter:

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterricht/unterrichtsentwicklung/lesecurriculum/lesen-im-unterricht/lesen-im-deutschunterricht/dekodierfaehigkeit/lautleseverfahren-partnerkinder/> (letzter Zugriff 22.12.2015)

⁷ Weitere Erläuterungen zu Lautleseverfahren finden sich in

Irene Hoppe/Jutta Schwenke: Auf den Anfang kommt es an. Basale Lesefähigkeit sicher erwerben. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin Brandenburg, Ludwigsfelde 2013.

Download unter:

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/unterricht/faecher/sprachen/deutsch/deutsch-grundschule/publikation-auf-den-anfang-kommt-es-an/> (letzter Zugriff 22.12.2015)

⁸ Felix Winter: Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung. Weinheim und Basel 2015, S. 14.

Standards vor, die beschreiben, „welche Kompetenzen die Lernenden erwerben, erweitern und vertiefen müssen. Sie dienen den Lernenden und Lehrenden als Orientierung für erfolgreiche schulische Arbeit.“⁹ Damit die Lernenden sich über Leistungserwartungen orientieren können, gilt es, den Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 - 10 für die Schülerinnen und Schüler zu einem Lernplan zu transformieren:

Die Schülerinnen und Schüler müssen während ihrer gesamten Grundschulzeit – im vielfältigen Austausch mit Partnerkindern sowie Pädagoginnen und Pädagogen – Formen der Selbst- und Partneinschätzung einüben und praktizieren dürfen. „Erst im Dialog über seine Lernergebnisse kann ein Kind eine Vorstellung und ein Verständnis von seiner eigenen Lernentwicklung gewinnen. Und diese Vorstellungen braucht es, um Lernprozesse selbst steuern zu können.“¹⁰

Laut John Hattie, dem renommierten neuseeländischen Bildungsforscher, gehören gerade Feeding back – der **gemeinsame** Rückblick auf den bisherigen Lernweg – und Feeding forward – der **gemeinsame** Ausblick auf den weiteren Lernweg – „zu den wichtigsten Einflussfaktoren für den Lernerfolg und für einen entscheidenden Lernzuwachs“.¹¹

Unverzichtbar ist es auch, den Eltern kontinuierlich Informationen darüber zu geben, über welche Kompetenzen ihr Kind verfügt, wie es lernt und welche Lernschritte es in der Folge gehen sollte. In der Schulanfangsphase haben viele Eltern die Lernentwicklungsgespräche, durch die sie in die Lernberatung ihres Kindes mit einbezogen werden, kennen und schätzen gelernt. Dort, wo die Grundschule sich anschlussfähig zeigt, werden diese Formen der Elternbeteiligung durchgängig über alle Jahrgangsstufen aufgebaut und praktiziert.

Weitere Ausführungen finden sich beim Qualitätsmerkmal 4 „Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen nutzen anschlussfähige Verfahren und Formate der Förderung, Ermittlung und Dokumentation von Lernentwicklung und Leistungsbewertung“.

Schließlich kann die Auseinandersetzung der Pädagoginnen und Pädagogen mit den „**7 Leitfragen**“ zur **Erarbeitung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses von „gutem Lernen**“ führen, wie es zum Beispiel die Erika-Mann-Schule in Berlin Wedding erarbeitet hat, die sich seit langem in besonderer Weise dem selbstbestimmten erfolgreichen Lernen verpflichtet sieht.

⁹ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin/Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 - 10, Teil A, Berlin/Potsdam, 2015, S. 4.

¹⁰ Mechthild Pieler/Claudia Wenzel: Mechthild Pieler/Claudia Wenzel: Das beweist, dass ich was geschafft habe. Beispiele für die Organisation individueller Lernwege in der Schulanfangsphase. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg. Ludwigsfelde 2013, S. 29.

¹¹ <http://visible-learning.org/de/glossar-hattie-begriffe/> (letzter Zugriff 22.12.2015)

Qualitätsverständnis „Gutes Lernen“ der Erika-Mann-Schule

– abgestimmt in der Gesamtkonferenz am 30.5.2012 mit 100% Zustimmung –

1.
Selbstbestimmtes Lernen im Sinne von erfolgreichem Lernen der Kinder folgt den lerntheoretischen Erkenntnissen der sozialen Ko-Konstruktion (mit den Prinzipien der semantischen und syntaktischen Expansion und Extension). Es bedeutet, dass die Kinder während des Lernprozesses miteinander kommunizieren und Lösungs-, Lern- und Denkwege austauschen.
2.
Selbstbestimmtes Lernen aktiviert und dokumentiert individuelle Präkonzepte. Die Aufgaben beziehen Vorkenntnisse und informelles Wissen der Kinder mit ein. Das Kind bekommt Aufgaben, die individuelle Lösungswege herausfordern. Das Kind trifft die Entscheidung „Ich will lernen!“
3.
Selbstbestimmtes Lernen führt zu kognitiven Konflikten (Präkonzepte werden als nicht mehr tragbar erlebt) der individuellen Erklärungsmuster.
4.
Selbstbestimmtes Lernen ist aktives Umstrukturieren. Dabei reichern neue Erkenntnisse (Sache – Sprache) – durch praktische Handlung gewonnen – Präkonzepte an (vom Präkonzept zum Konzept, von der Sache zur Sprache).
5.
Selbstbestimmtes Lernen reflektiert die individuellen Lernwege und Lernerkenntnisse (Prozessorientierung). Das Kind kann durch das Lernarrangement ein Erfolgserlebnis verbuchen. Es macht die Erfahrung „Ich kann!“ Das Kind geht mit Fehlern verändert um.
6.
Selbstbestimmtes Lernen fördert fachspezifische Arbeitsweisen.
7.
Selbstbestimmtes Lernen braucht eine strukturierte, zugangsbereite, anregende und materialintensive Lernumgebung.

Ein gemeinsames Qualitätsverständnis der Schule unter dem Motto „Dafür stehen wir“ gibt nicht nur Pädagoginnen und Pädagogen, Kindern und Eltern eine Richtung vor und schafft damit Sicherheit und Vertrauen, sondern bietet auch neuen Kolleginnen und Kollegen eine klare Orientierung unter dem Gesichtspunkt „Hier muss ich wirksam werden.“

2. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase sowie der weiterführenden Jahrgangsstufen praktizieren eine vielfältige, respektvolle Kommunikation und Zusammenarbeit, die durch eine langfristige Personalentwicklung gestärkt und durch die Organisation regelmäßigen, verbindlichen Austauschs gefördert werden.

„Damit die Lehrkräfte aus den unteren Jahrgangsstufen wissen, was den Kindern in den oberen Jahrgangsstufen beim Lernen hilft und wie der Unterricht dort strukturiert ist, unterrichten sie mindestens eine Stunde in der höheren Jahrgangsstufe. bzw. unterrichten umgekehrt die Lehrkräfte aus den oberen Jahrgangsstufen mindestens eine Stunde in den unteren Jahrgangsstufen. So kann schon im Vorfeld gesehen werden, was später verlangt wird bzw. was die Kinder mitbringen bzw. wo die Probleme liegen, die dann gemeinsam reflektiert werden.“

„Wir haben uns das Ziel gesetzt, über gegenseitige Hospitationen eine bessere Vernetzung der Jahrgangsstufen 1-3 und 4-6 stattfinden zu lassen.“

Aus dem Interview mit Anke Boeschen und Bärbel Rolka, Lehrerinnen der Charlotte-Salomon-Grundschule

„In der letzten Schulwoche vor dem Übergang finden verbindliche Übergabegespräche zwischen den Lehrkräften der abgebenden und annehmenden Lerngruppen statt. Die Stärken jedes einzelnen Kindes und sein individueller Entwicklungsstand werden in den Blick genommen. Auch werden Hinweise zu seiner sozialen, emotionalen und familiären Situation gegeben.“

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

Um Kinder am Übergang von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen gut begleiten zu können, benötigen die aufnehmenden Pädagoginnen und Pädagogen Einblicke in den Verlauf der Lernentwicklung der Kinder, in ihre individuellen Lernprozesse und in den Stand ihres Kompetenzerwerbs. Diese Einblicke können die Pädagoginnen und Pädagogen am besten durch Beobachtung der Schülerinnen und Schüler bzw. bei der Arbeit mit ihnen gewinnen. Es gehört nicht zuletzt zu den Schulleitungsaufgaben, dafür einen institutionellen Rahmen zu gestalten.

Ein zielführender Personaleinsatz und eine **langfristige Personalentwicklung mit verlässlichen Personalentscheidungen** sehen den Einsatz von Pädagoginnen und Pädagogen der höheren Jahrgangsstufen in der Schulanfangsphase in einzelnen Fächern vor, wie auch umgekehrt Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase in einzelnen Stunden in den höheren Jahrgangsstufen unterrichten. So lernen die Pädagoginnen und Pädagogen ihre zukünftigen Schülerinnen und Schüler schon im Vorfeld kennen bzw. können frühere Schülerinnen und Schüler weiter begleiten. Gleichzeitig bekommen die Pädagoginnen und Pädagogen Einsicht in Unterrichtsformen und -methoden des Anfangsunterrichts bzw. der weiterführenden Jahrgangsstufen.

„**Leihe mir deinen Blick**“ oder „**In die Schuhe des anderen treten**“ heißt für die Pädagogin, den Pädagogen dann vielleicht auch, „dieses Lernarrangement könnte ich in den Unterricht meiner Klasse

einbeziehen“, „das wird später benötigt, darauf muss ich die Kinder gut vorbereiten“ oder „da verlange ich etwas von einzelnen Kindern, das sie aufgrund ihrer Entwicklung noch nicht leisten können (z. B. das saubere Schreiben mit dem Füller)“.

Für die Schülerinnen und Schüler der Schulanfangsphase hat der Einsatz von Lehrkräften aus den höheren Jahrgangsstufen den großen Vorteil, dass sie einige ihrer zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer schon kennen. Auch in der Grundschulverordnung des Landes Berlin wird deshalb vorgeschrieben:

„In der Schulanfangsphase muss, sofern nicht begründete organisatorische oder pädagogische Abweichungen erforderlich sind, außer der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer grundsätzlich eine weitere Lehrkraft schwerpunktmäßig unterrichten, um für alle Schülerinnen und Schüler eine **personelle Kontinuität** beim Aufstieg in die nächsthöhere Jahrgangsstufe zu gewährleisten.“¹²

Um neben personeller Kontinuität auch eine **Kontinuität des Unterrichtshandelns** herzustellen, ist es unerlässlich, dass „aufnehmende und abgebende“ Pädagoginnen und Pädagogen sich regelmäßig miteinander über die Planung und Gestaltung ihres Unterrichts austauschen. Ein Einstieg in diesen Austausch könnte darin bestehen, dass die abgebenden Pädagoginnen und Pädagogen notieren, was ihrer Meinung nach im Anschluss an die Schulanfangsphase unbedingt fortgesetzt werden sollte („Das sollte beibehalten werden, damit ein Kind gut weiterlernen kann...“). Die weiterführenden Pädagoginnen und Pädagogen schreiben dagegen aus ihrer Perspektive auf, was ein Kind benötigt, um in ihrem Unterricht erfolgreich weiterzulernen („Ein Kind kommt gut klar, wenn es...“). Gemeinsam können die Perspektiven diskutiert werden, und es kann eine Verständigung darüber erzielt werden, was während und nach der Schulanfangsphase künftig berücksichtigt bzw. verbindlich umgesetzt werden soll.

Sehr empfehlenswert sind in diesem Zusammenhang gegenseitige Hospitationen. Zahlreiche Berliner Schulen praktizieren inzwischen Formen der schulinternen **kollegialen Hospitation**. Grundschulen richten dabei einen besonderen Beobachtungsfokus auf die schulinternen Übergänge, um eine bessere Anschlussfähigkeit für ihre Schülerinnen und Schülern herzustellen und unter den Pädagoginnen und Pädagogen den Austausch über die Qualität von Unterricht zu befördern. Dafür stehen von Lehrkräften entwickelte und erprobte Materialien wie z. B. Beobachtungsbögen aus dem Berliner Modellvorhaben KUQS (Kollegiale Hospitation zur Qualitätsentwicklung des Unterrichts in der Schulanfangsphase)¹³ zur Verfügung, die online abgerufen werden können.

Bei **Übergabegesprächen** zwischen den „abgebenden und aufnehmenden“ Pädagoginnen und Pädagogen wird ein „gemeinsamer Blick“ auf das Kind gerichtet. Diese Gespräche sollten institutionell im Schuljahreskalender verankert sein und verbindlich durchgeführt werden. Die Schulleitung zeigt deren Wichtigkeit dadurch an, dass sie die Termine schon zu Beginn des Schuljahres festlegt und Interesse an den Protokollen der Gespräche hat. Der „Schülerbogen für ein Übergabe-Gespräch“ kann als Grundlage genutzt werden (s. Material-Anhang).

Neben den Gesprächen über das einzelne Kind sollte auch Zeit darauf verwendet werden, wichtige Informationen weiterzugeben, z. B. zu in den Fächern verwendeten Materialien, zum Umgang mit Lernaufgaben/Hausaufgaben, bisherige Partizipationsmöglichkeiten der Eltern usw. Notiert werden können diese im Bogen „Dokumentation wichtiger Informationen zur Weitergabe von der SAPH in die weiterführenden Jahrgangsstufen“ (s. Material-Anhang).

¹² Verordnung über den Bildungsgang der Grundschule (Grundschulverordnung – GsVO) vom 19. Januar 2005, § 8 (3).

¹³ <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schulqualitaet/modellversuche-schulversuche/kuqs/> (letzter Zugriff 22.12.2015)

3. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen verständigen sich über Organisationsformen und Methoden des Unterrichts.

„Die Grundbausteine unserer Arbeit sind im Schulprogramm verankert. (...) Jedes Kind arbeitet in Deutsch nach dem Lernwegekonzept und in Mathematik mit dem Fahrstuhl. Es gibt keinen Stoff der Jahrgangsstufe 4, sondern die Kinder arbeiten mit Kompetenzrastern an unterschiedlichen Themen zu unterschiedlichen Zeiten. Die Zahlbereichserweiterung bis 1 Million findet normalerweise im 4. Schulbesuchsjahr statt, ist aber nicht fest an die Jahrgangsstufe gebunden. Einführungen werden in den individuellen Arbeitszeiten in kleinen Gruppen von Lehrkräften oder Schülerinnen und Schülern gegeben.

Die Projekte, die fächerübergreifend durchgeführt werden, finden in einem 3-Jahres-Zyklus statt. Auch hier hat jeder andere Potenziale, Vorerfahrungen, Interessen, unterschiedliche Leistungsfähigkeit und Lernstrategien.

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

„Auch bei uns gab es anfangs Vorurteile. So glaubten einige Kolleginnen aus der Schulanfangsphase, dass in Jahrgangsstufe 4/5/6 das Wissen „eingepeitscht“ würde, und umgekehrt glaubten einige Kolleginnen aus den höheren Klassenstufen, dass in der Schulanfangsphase nichts richtig gelernt würde. (...) Gemeinsam haben wir an unserer Haltung gearbeitet und die Lernentwicklung jedes einzelnen Kindes mehr in den Blick genommen.“

Aus dem Interview mit Anke Boeschen und Bärbel Rolka, Lehrerinnen der Charlotte-Salomon-Grundschule

Pädagoginnen und Pädagogen, die in der Schulanfangsphase unterrichten, weisen immer wieder darauf hin, dass in den weiterführenden Jahrgangsstufen häufig nicht auf die von ihnen verwendeten Organisationsformen, Methoden oder Instrumente aufgebaut bzw. an diese angeknüpft wird und damit auch angebahnte Kompetenzen, die z. B. das selbstgesteuerte Lernen betreffen, nicht weiterentwickelt werden. Ähnliche Stimmen gibt es jedoch auch aus den weiterführenden Jahrgangsstufen, die z. B. sagen, dass die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase zu wenig berücksichtigen, welche Methodenvermittlung für den Unterricht der höheren Jahrgangsstufen notwendig ist. Dies macht deutlich, dass es erforderlich ist, sich über alle Jahrgangsstufen hinweg über anschlussfähige Organisationsformen und Methoden zu verständigen. Beim Austausch sollte man gemeinsam prüfen, welche in einzelnen Lerngruppen der Schule bereits genutzt bzw. durch die Diskussion neu anvisierten Organisationsformen und Methoden

- anschlussfähig ausgebaut werden können (von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen und umgekehrt),
- individuelles sowie kooperatives und selbstgesteuertes Lernen ermöglichen,
- die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen.

In zwei LISUM-Broschüren werden empfehlenswerte Organisationsformen und Methoden für die Fächer Deutsch und Mathematik präsentiert. Sowohl in der Broschüre „Das beweist, dass ich was geschafft habe. Beispiele für die Organisation individueller Lernwege in der Schulanfangsphase“¹⁴ als auch in der Broschüre „Jahrgangsübergreifender Mathematikunterricht in der Schulanfangsphase. Handreichung zur Unterstützung individueller Lernprozesse“¹⁵ wird die **Lernwege-Arbeit** auf der Grundlage von **Lernplanern** sowie **projektorientiertes Arbeiten und Forschen** vorgestellt. Diese Organisationsformen sind in jahrgangsübergreifenden und jahrgangsbezogenen Lerngruppen und auch in den auf die Schulanfangsphase aufbauenden Jahrgangsstufen umsetzbar.

Lernberatung, Selbsteinschätzung und gemeinsame Reflexionsphasen sind wichtige Bestandteile dieser Organisationsformen. Sie bahnen das selbst gesteuerte Lernen und somit auch die Verantwortung für das eigene Lernen an, die über die gesamte Grundschulzeit weiterentwickelt werden können.



Lernwege zu konzipieren ist eine fachlich anspruchsvolle Aufgabe und setzt ein fundiertes Fachwissen der Pädagogin bzw. des Pädagogen um die Lerngegenstände sowie um die Entwicklungsverläufe voraus. Die Basis für die Planung sind die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz (KMK) für Deutsch und Mathematik Primarstufe bzw. die Standards der Niveaustufen A-D (E) der Fachteile des Rahmenlehrplans 1 - 10 Deutsch (Kompetenzbereiche Schreiben und Lesen) und Mathematik (Leitidee Zahlen und Operationen). Für die Lernwege werden davon ausgehend Teilkompetenzen festgelegt, die als „Meilensteine“ für die Lernentwicklung von Bedeutung sind und bei denen ein systemati-

¹⁴ Mechthild Pieler/Claudia Wenzel: ebenda

Download unter: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/grundschulportal/publikationen_grundschule/Individuelle_Lernwege_2013.pdf (letzter Zugriff 22.12.2015)

¹⁵ Gundula Meiering, Cleo Diehm, Bernd Jankofsky: Jahrgangsübergreifender Mathematikunterricht in der Schulanfangsphase. Handreichung zur Unterstützung individueller Lernprozesse. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg 2010.

Download unter: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/faecher/naturwissenschaften/mathematik/Jahrganguebergreifender_Mathematikunterricht.pdf (letzter Zugriff 22.12.2015)

ches Training anhand verschiedener Aufgaben im Rahmen von Lernstationen sinnvoll und notwendig ist. Die Lernstationen können für alle Kinder im Klassenraum sichtbar gemacht werden.¹⁶



Zu jeder Lernstation gibt es zum Beispiel auf dem „Lernweg Lesen“ einen Lernplaner, in dem für die Kinder zusammengestellt ist, was sie an der jeweiligen Station üben können.

Ob das Kind einen Meilenstein erreicht hat, wird durch eine Referenzaufgabe – eine „Das kann ich-Aufgabe“ – überprüft.

Dieses Vorgehen hilft den Lernenden, sich zu orientieren. Sie wissen,

- **was** sie lernen,
- **wie** sie lernen,
- **welche** Leistungen andere von ihnen erwarten,
- **was** sie selbst erreichen wollen,
- **wie Anstrengungen zu Ergebnissen** führen.

Dies ermöglicht es ihnen, ihr Lernen in zunehmendem Maße selbst steuern und kontrollieren zu können.

Die Schülerinnen und Schüler bekommen die gleichen Lernplaner zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf ihrem individuellen Lernweg. Beim Arbeiten mit dem jeweiligen Lernplaner findet die Individualisierung der Lernprozesse auf unterschiedliche Art mit unterschiedlicher Unterstützung statt. Die Kinder arbeiten in ihrem individuellen Tempo und erreichen deshalb zu unterschiedlichen Zeitpunkten Meilensteine auf ihrem Lernweg. Haben einige Kinder in der Schulanfangsphase z. B. beim Lesen noch Mühe beim Zuordnen von Lauten und Buchstaben, üben andere Kinder bereits das Lesen von Sätzen mit schwierigen Wörtern bzw. von herausfordernden Texten.

¹⁶ Das Foto ist im Klassenraum von Claudia Wenzel an der Berliner Johann-Peter-Hebel-Grundschule entstanden.

Für manche Kinder ist es schwierig, sich die Zeit selbstständig einzuteilen. Den von außen gestellten Anforderungen gehen sie lieber aus dem Weg. Gemeinsam mit ihnen wird dann ein „realistischer“ Arbeitsplan für eine Woche festgelegt, der nach jeder Lernwegestunde der Pädagogin bzw. dem Pädagogen zur Ansicht gegeben wird. Mit Kindern, die die Referenzaufgaben nicht bewältigen konnten, wird ein Lerngespräch geführt, um gemeinsam herauszufinden, worin die Schwierigkeiten liegen. Zur Überwindung der Lernhürde werden entsprechende Aufgaben bzw. Materialien zur weiteren Bearbeitung angeboten.

Aber nicht alles, was die Schülerinnen und Schüler in den unterschiedlichen Kompetenzbereichen der Fächer lernen sollen, kann auf dem Lernweg mit den Lernplanern erarbeitet werden. So sind z. B. im Fach Deutsch das gemeinsame Lesen einer Erzählung oder Büchervorstellungen nicht für die Erarbeitung in individuellen Lernwegen geeignet, weil hier Austausch und Anschlusskommunikation in der Gruppe für den Lernprozess unbedingt notwendig sind.

Auch in Mathematik sind nur Inhalte aus dem Bereich „Zahlen und Operationen“ - und hier auch nur die Basiskompetenzen - für die Arbeit mit Lernplanern geeignet. Deshalb darf die Lernwege-Arbeit nicht den größten Teil des Mathematikunterrichts – gleichgültig in welcher Jahrgangsstufe – einnehmen. Vielmehr müssen die Kinder daneben immer auch Gelegenheit haben, mathematisch tätig zu werden, d. h. Probleme zu lösen, zu modellieren, zu argumentieren, zu kommunizieren und darzustellen. Dies kann beim projektorientierten Arbeiten oder in Forscherstunden mit Lernumgebungen geschehen, die die Kinder zum forschenden Lernen auf ihrem Niveau und zum Austausch untereinander herausfordern. Mathematische Lernumgebungen sind komplexe Aufgaben, die aus unterschiedlichen Teilaufgaben bestehen. So gibt es Teilaufgaben mit niedrigem Einstiegsniveau für langsam lernende Kinder und Teilaufgaben, die weiter führen und damit auch für besonders interessierte und leistungsstarke Kinder eine Herausforderung darstellen. Die Differenzierung erfolgt nicht durch die Lehrkraft, sondern ganz natürlich vom Kind (d. h. seinem Zugriff auf die Aufgabe) aus.

Auch **beim projektorientierten Arbeiten** kann es von großem Vorteil sein, **Lernplaner** einzusetzen. Im Unterschied zum Arbeitsplan, in dem die Projektaufgaben häufig nach Pflicht- oder Wahlaufgaben sortiert und angeboten werden und die Tätigkeiten fokussieren, verdeutlicht der Lernplaner, was und wie in dem Projekt gelernt werden kann. Das ermöglicht den Kindern, sich an Zielen zu orientieren sowie ihr Lernen zu reflektieren.¹⁷

Das forschende Lernen und der Austausch darüber kann im Fach Mathematik von Anfang an durch bestimmte **Methoden** befördert werden, die – nach Absprache des Kollegiums – in der gesamten Grundschulzeit genutzt und weiterentwickelt werden können. „**Ich-Du-Wir**“¹⁸ ist solch eine Methode, die sich durch die gesamte Grundschulzeit ziehen kann. In der Ich-Phase setzt sich jedes Kind individuell in seinem Rhythmus alleine mit einer Aufgabenstellung auseinander. In der sich anschließenden Du-Phase tauschen sich die Kinder mit einem oder zwei Partnern über ihre individuellen Lösungswege aus und haben dann die Möglichkeit ihre zuvor erarbeiteten Lösungen weiterzuentwickeln. Die Kinder inspirieren sich gegenseitig und lernen von- und miteinander. Zum Schluss wird in der Wir-Phase (auch Forscherrunde genannt) Bilanz gezogen bzw. es werden verschiedene Lösungswege präsentiert und reflektiert.

¹⁷ Mechthild Pieler/Claudia Wenzel: ebenda, S. 31ff.

¹⁸ Vgl. http://www.sinus-transfer.de/module/modul_8kooperatives_lernen/methoden/ich_du_wir.html (letzter Zugriff 22.12.2015)

4. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase und der weiterführenden Jahrgangsstufen nutzen anschlussfähige Verfahren und Formate der Förderung, Ermittlung und Dokumentation von Lernentwicklung und Leistungsbewertung

„Durch die Arbeit mit den Kompetenzrastern stehen die Kompetenzen im Vordergrund, die die Kinder, egal in welcher Lerngruppe sie sich befinden, immer weiterentwickeln. Jedes Kind lernt deshalb da weiter, wo es vor den Sommerferien aufgehört hat, das gilt auch beim Übergang von einer Lerngruppe in die nächsthöhere Gruppe.“

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

Kompetenzentwicklung ist ein kontinuierlicher, langfristig fortschreitender Prozess. Er erfordert aufmerksame Begleitung und individuelle Unterstützung durch passfähige Angebote und Herausforderungen. Seit einigen Jahren wird die **Durchgängigkeit von Bildungsprozessen** deshalb immer stärker eingefordert und zum Thema gemacht.

^{1/2} [L1] Zahlen und Operationen

Zahlvorstellungen			
	Zahlen auffassen und darstellen	Zahlen ordnen	Zahlbeziehungen beschreiben
Die Schülerinnen und Schüler können			
A	kleine Anzahlen bestimmen	kleine Anzahlen vergleichen	Mengen zerlegen
B	natürliche Zahlen bis 100 darstellen	natürliche Zahlen bis 100 ordnen	Zahlbeziehungen der natürlichen Zahlen bis 100 beschreiben
C	natürliche Zahlen bis 1 Million darstellen	natürliche Zahlen bis 1 Million ordnen	Zahlbeziehungen der natürlichen Zahlen bis 1 Million beschreiben
D	Zahlen darstellen (auch gebrochene Zahlen)	Zahlen ordnen (auch gebrochene Zahlen)	Zahlbeziehungen beschreiben (auch gebrochene Zahlen)
E	Zahlen darstellen (auch rationale Zahlen)	Zahlen ordnen (auch rationale Zahlen)	Zahlbeziehungen beschreiben (auch rationale Zahlen)
F	Zahlen darstellen (auch Zahlen in Potenzschreibweise)	Zahlen ordnen (auch Zahlen in Potenzschreibweise)	Zahlenbereiche zueinander in Beziehung setzen
G	Zahlen darstellen (auch reelle Zahlen)	Zahlen ordnen (auch reelle Zahlen)	Zahlenbereiche zueinander in Beziehung setzen (auch reelle Zahlen)
H	Zahlen sachgerecht darstellen	Näherungsverfahren zur Bestimmung reeller Zahlen nutzen	---

Der Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 - 10 versucht, mit seinen Innovationskernen auf diese Forderung einzugehen: Die Darstellung der Stufungen der Standards in den Fachteilen (Kapitel C 2) erfolgt durchgängig für die Grundschule und die Sekundarstufe I und verdeutlicht in einer übersichtlichen Form, wie Kompetenzen sich entwickeln und wie der **Kompetenzzuwachs von der Grundschule beginnend bis zum Ende der Sekundarstufe I** erfolgt (s. Abbildung aus dem Fachteil Mathematik¹⁹). Der Rahmenlehrplan ermöglicht so **eine langfristig und durchgängig angelegte Lernprozessbegleitung**, denn er zeigt in den Niveaustufen jedes Kompetenzbereichs einen roten Faden für durchgängige und anschlussfähige Lern-

¹⁹ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin/Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1- 10, Teil C Mathematik, Berlin/Potsdam 2015, S. 22.

prozesse im Unterricht. Dadurch unterstützt er bei der Beobachtung individueller Lernfortschritte und bei der Feststellung und Dokumentation des individuellen Lernstands. Er gibt Pädagoginnen und Pädagogen eine Orientierung, ihr Unterrichtshandeln differenziert und gezielt auf die Lernsituation des einzelnen Kindes beziehen und abstimmen zu können. In Lerngesprächen mit der Schülerin, dem Schüler können gemeinsam nächste Schritte – orientiert an den im Plan beschriebenen Entwicklungsschritten – vereinbart werden. Auch die Kultusministerkonferenz empfiehlt dieses Vorgehen: „In Beratungs- und Lernentwicklungsgesprächen erhalten Kinder und Eltern regelmäßig Informationen über die nächsten Lernschritte. Diese Rückmeldungen erfolgen nach transparenten Kriterien und verdeutlichen die individuellen Fortschritte und das erreichte Kompetenzniveau der Standards.“²⁰

Der Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 - 10 ist deshalb für die Berliner Grundschulen eine wichtige Grundlage für die **Entwicklung bzw. Überarbeitung von durchgängigen Instrumenten der Lernstandsermittlung und -dokumentation** wie z. B. Kompetenzraster und Lerndokumentationen. Werden sie von allen Pädagoginnen und Pädagogen der Grundschule über die Jahrgangsstufen hinweg genutzt, ermöglichen sie, die individuelle Lernentwicklung einer Schülerin oder eines Schülers über die gesamte Grundschulzeit hinweg stimmig zu dokumentieren und einzuschätzen - und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler an diesem Prozess zunehmend zu beteiligen. Damit sind diese Instrumente eine hilfreiche Grundlage für Diskussionen sowie Absprachen unter den Pädagoginnen und Pädagogen und sichern die Anschlussfähigkeit der Übergänge – z. B. von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen.

Werden **Portfolios** in der Schulanfangsphase verwendet, so sollten diese beim Übergang in die weiterführenden Jahrgangsstufen von den „neuen“ Pädagoginnen und Pädagogen selbstverständlich gewürdigt werden, erlangen sie über diese doch wertvolle Einsichten über das Kind und seine Lern- und Persönlichkeitsentwicklung. Auch hier empfiehlt es sich, dass dieses Instrument fortgeführt wird und in der Schule zur Ausgestaltung der Portfolios grundsätzliche Vereinbarungen getroffen werden.

In der Schulanfangsphase werden in der Regel verschiedene **Selbsteinschätzungsinstrumente** genutzt, wie z. B. „Das zählt im Mathematikunterricht“. Die Kinder schätzen sich auf der Grundlage des Instruments mindestens zweimal im Jahr ein, und auch die Lehrerin vermerkt ihre Einschätzung. Unterschiedliche Einschätzungen werden diskutiert. Jedes einzelne Kind nimmt sich anschließend ein oder mehrere Entwicklungsziele vor. In den folgenden Jahrgangsstufen sollten derartige Instrumente - fachspezifisch erweitert - weiterhin Verwendung finden.

Das zählt in Mathematik:		Meine Einschätzung			Frau Meiering		
1.	Ich gebe mein Bestes .	1.	☺	☹	1.	☺	☹
2.	Ich habe Forscherwillen .	2.	☺	☹	2.	☺	☹
3.	Ich benutze Rechentricks .	3.	☺	☹	3.	☺	☹
4.	Ich kann meine Ideen gut präsentieren.	4.	☺	☹	4.	☺	☹
5.	Ich beteilige mich an unseren Gesprächen .	5.	☺	☹	5.	☺	☹
6.	Ich höre gut zu und frage .	6.	☺	☹	6.	☺	☹
7.	Ich arbeite gut im Team .	7.	☺	☹	7.	☺	☹
8.	Ich arbeite leise .	8.	☺	☹	8.	☺	☹
9.	Ich achte auf mein Arbeitsmaterial .	9.	☺	☹	9.	☺	☹
10.	Ich arbeite ordentlich .	10.	☺	☹	10.	☺	☹
11.	Ich mache meine Hausaufgaben ohne Hilfe.	11.	☺	☹	11.	☺	☹
12.	Ich übe regelmäßig Blitzrechnen .	12.	☺	☹	12.	☺	☹

²⁰ Kultusministerkonferenz: Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.07.1970 i. d. F. vom 11.06.2015.

5. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase sowie der weiterführenden Jahrgangsstufen pflegen an schulinternen Übergängen eine Begegnungs-, Abschieds- und Willkommenskultur

„Auch Spielplatzausflüge u. a. zum Ende des Schuljahres machen wir zusammen mit allen Kindern und Lehrkräften. Besonders beliebt sind unsere Jahresfeste, wie z. B. unsere Weihnachtsfeier, die von allen Kindern vorbereitet (Deko und Programm) und durchgeführt wird. Ritualisiert sind mittlerweile auch unsere gemeinsamen Vorlesetage, wo die „Großen“ den „Kleinen“ vorlesen.“

Aus dem Interview mit Anke Boeschen und Bärbel Rolka, Lehrerinnen der Charlotte-Salomon-Grundschule

„Die Räume der Lerngruppen 1-3 und 4-6 liegen nah beieinander, wobei ein Teilungsraum von beiden Lerngruppen genutzt wird. ‚Schnuppern‘ ist von Anfang an bei den Größeren möglich. Der eine kann von den anderen profitieren. Präsentationen ausgewählter freier Forscherthemen werden den ‚Jüngeren‘ wie den ‚Älteren‘ vorgestellt.“

Aus dem Interview mit Berthold Seibt, komm. Grundstufenleiter, und Silke Lembke, Lehrerin der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule

An der Schnittstelle von der Schulanfangsphase in die weiterführenden Jahrgangsstufen erfahren die Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl an Veränderungen. Um sie auf diese vorzubereiten, ist es wichtig, immer wieder Arrangements zu inszenieren, in denen Lerngruppen der Schulanfangsphase den weiterführenden Jahrgangsstufen bei **gemeinsamen Lernsituationen und Aktivitäten** begegnen. Möglichkeiten für ein solches Miteinander sind z. B. jahrgangsübergreifende Projektstage oder -wochen, Themenwerkstätten, gemeinsames Arbeiten in der Lernwerkstatt, gemeinsame Pausenspiele und Ausflüge.

Sich auf die neue Situation einzulassen, stellt nicht die einzige Herausforderung dar, vor der Kinder am Übergang stehen. Es ist auch der Abschied von der bislang bestehenden Situation, den die Kinder bewältigen müssen. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase können den Übergangsprozess positiv begleiten, indem sie den Abschied für die „abgehenden“ Kinder explizit zum Thema machen und Formen finden, **diesen Abschied bewusst zu gestalten**. Die zwei bzw. drei Jahre intensiver gemeinsamer Lern- und Lebenszeit können auf unterschiedliche Weise reflektiert und in verschiedenen Ausdrucksformen präsentiert werden.

So können die Kinder z. B. **Hitlisten** zu unterschiedlichen Themen (z. B. „Unsere zehn tollsten Unternehmungen“, „Meine sieben liebsten Gegenstände in unserem Klassenraum“) verfassen und so über die vergangenen Jahre Revue passieren lassen.

Empfehlenswert ist auch die Erstellung kleiner sechsseitiger **Abschieds-Leporellos**, in denen die Kinder zu verschiedenen Aspekten ihre Gedanken zeichnen und notieren oder einen Aspekt fokussieren und so z. B. dann ihre fünf persönlich wichtigsten Lernerfahrungen festhalten, ihre fünf besten Schultage oder ihre fünf tollsten Lernpartnerinnen bzw. Lernpartner beschreiben.

In den letzten Wochen vor den Sommerferien können die Schülerinnen und Schüler angeregt werden, kurze **„So fühle ich mich“-Gedichte** zu verfassen, in denen sie ihre Gefühle bezüglich des Übergangs in drei Versen – nach einem vorgegebenen Baumuster – beschreiben. Der Schreibanlass ermöglicht es ihnen, ihren Emotionen nachzuspüren, sie zu benennen und im Austausch mit anderen zu erfahren, dass sie die Situation ganz ähnlich erleben.

In einigen Berliner Schulen gibt es gegen Ende des Schuljahres ritualisierte Treffen der „Großen“ aus der Schulanfangsphase mit Kindern der 3. bzw. 4. Jahrgangsstufe, die **von ihren gemeisterten Übergängen berichten** bzw. Tipps geben, die den Übergang erleichtern.

Abschiedsfeste, in denen die „Großen“ aus der jahrgangsgemischten Lerngruppe verabschiedet werden bzw. die gesamte Lerngruppe verabschiedet wird, sind in vielen Grundschulen ein wichtiges Ritual. Solch ein Ritual, das dem Abschiednehmen Raum gibt und die Vorfreude auf den Neubeginn weckt, macht die Kinder stolz und erhöht ihr Selbstvertrauen. In jahrgangsgemischten Lerngruppen erfahren so auch die „Jüngeren“, die an diesem Ritual teilhaben, die Wichtigkeit des Tages. In einem bzw. in zwei Jahren werden sie selbst zu den Kindern gehören, die bei solch einem Fest gefeiert werden.

Ein für die Kinder wertvolles Abschiedsgeschenk ist die **„Abschiedssonne“**, die im besten Fall die abgebenden Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam für jedes Kind gestalten und ihm bei der Feierlichkeit übergeben. Auf den Sonnenstrahlen finden sich besonders positive Fähigkeiten, Verhaltensweisen, Besonderheiten des Kindes – seine Sonnenseiten. Sich dieser bewusst zu sein, stärkt in der Übergangssituation.

Kurze Anleitungen und Beispiele für die Abschieds-Anregungen finden sich im Material-Anhang.

6. Die Pädagoginnen und Pädagogen der Schulanfangsphase sowie der weiterführenden Jahrgangsstufen informieren die Eltern umfassend über die schulinternen Übergänge und geben ihnen Gelegenheiten, sich zu beteiligen

„Ein Elternabend wird gemeinsam mit den Eltern aus Jahrgangsstufe 3 und 4/5/6 durchgeführt, um auch den Eltern den Übergang zu erleichtern.“

Aus dem Interview mit Anke Boeschen und Bärbel Rolka, Lehrerinnen der Charlotte-Salomon-Grundschule

Eltern sind wichtige Mitglieder der Schulgemeinschaft. Sie wollen ernst genommen werden und gewiss sein, dass die Schule sie über alle Belange ihres Kindes umfassend informiert und ihnen Möglichkeiten der Beteiligung eröffnet.

Gerade der Übergang von der Schulanfangsphase in die weiteren Jahrgangsstufen ist ein Moment, in dem **Information und Partizipation für Eltern von großer Bedeutung** sind, damit sie mit Zuversicht auf die anstehenden Veränderungen blicken. Eltern von Kindern am Ende der Schulanfangsphase zeigen sich zunächst mitunter recht skeptisch gegenüber dem Übergang und seinen Anforderungen. Sie sorgen sich, dass ihren Kindern durch „neue“ Pädagoginnen und Pädagogen und eventuell veränderte Unterrichtsstile Nachteile entstehen und sich deren Leistungen angesichts erhöhter Anforderungen vielleicht verschlechtern könnten.

Jede neue Lehrperson muss sich innerhalb kürzester Zeit auf die neue Klasse (die unter Umständen auch aus bis zu drei verschiedenen jahrgangsübergreifenden Lerngruppen zusammengesetzt sein kann) einstellen und versuchen, den Erwartungen von Kindern und Eltern zu begegnen und ihnen ihre Unsicherheiten und Sorgen zu nehmen. Daher ist es wichtig, vertraute Elemente aus dem Unterricht der Schulanfangsphase zu übernehmen, die Kindern und Eltern Sicherheit geben. Gleichzeitig ist es aber auch an der Zeit, eigene neue Aspekte in den Unterricht einzubringen, die den Kindern die Chance von Veränderung und Weiterentwicklung eröffnen. Es ist ratsam, die geplanten Neuerungen herauszustellen und den Kindern und ihren Eltern mitzuteilen und zu erläutern, damit sich alle Beteiligten darauf einstellen können. In einer Gesprächsrunde zum Thema „Das zählt im Unterricht“ können Kinder und Lehrkräfte ihre Vorstellungen einbringen, abstimmen und auf einem Plakat in der Klasse auch für die Eltern präsentieren; das bringt Sicherheit und Orientierung. Das schafft bei allen Beteiligten eine Grundlage für Vertrauen in das Gelingen des Übergangs.

Vor den Sommerferien sollte ein **Elternabend** mit den „alten“ und „neuen“ Pädagoginnen und Pädagogen stattfinden, in dem sich die „Alten“ der Schulanfangsphase verabschieden und die „Neuen“ der weiterführenden Jahrgangsstufe vorstellen. Bei der gemeinsamen Planung kommt es darauf an, den Eltern zu zeigen, dass und wie das Ziel der bestmöglichen Förderung jedes einzelnen Kindes weiter verfolgt wird. Interessierten Eltern können Hospitationsangebote zur Verfügung stehen, so dass sie sich ein konkretes Bild von den Lehr-Lernsituationen machen können, die auf ihr Kind in der nächsthöheren Jahrgangsstufe zukommen.

Im Material-Anhang findet sich ein Vorschlag für die Gestaltung eines Elternabends zum Thema „Übergang von der Schulanfangsphase in die neue Klasse“, der von Claudia Wenzel und Mechthild Pieler²¹ entwickelt wurde.

Fazit

Anschlussfähige Übergänge benötigen Kooperation. Damit diese gut gelingt, so zeigen die Beispiele in diesem Fachbrief, bedarf es vor allem der Verständigung über gemeinsame pädagogische Ziele, aber auch der Abstimmungs- und Verständigungsprozesse, die nicht von heute auf morgen vollzogen werden können. Beispiele von Schulen, die sich auf den Weg gemacht haben, machen deutlich, dass der Austausch über pädagogische Leitfragen sowie über Qualitätsmerkmale für einen lernförderlichen erfolgreichen Übergang die gesamtschulische Auseinandersetzung und Entwicklung hin zu effektiverem anschlussfähigem Arbeiten anzuregen vermag.

²¹ © Claudia Wenzel, Mechthild Pieler.

Material-Anhang

- Bestandsaufnahme: Übergänge - innerhalb unserer Schule
- Schülerbogen für ein Übergabe-Gespräch
- Dokumentation wichtiger Informationen zur Weitergabe von der SAPH in die weiterführenden Jahrgangsstufen
- Anregungen für einen bewussten Abschied von der Schulanfangsphase
- Konzeption eines Elternabends zum Thema „Übergang von der Schulanfangsphase in die neue Klasse“

Interviews

- Interview mit Lehrkräften der Wilhelm-von-Humboldt Gemeinschafts-Schule (Berlin-Pankow)
- Interview mit Lehrkräften der Charlotte-Salomon-Grundschule (Berlin-Kreuzberg)

Bestandsaufnahme: Übergänge - innerhalb unserer Schule²²

Zum gelingenden Umgang mit dem Thema „Übergänge - innerhalb unserer Schule anschlussfähig gestalten“ gibt es an unserer Schule ...	ja	in der Ent- wicklung	noch nicht
1. Ausführungen in unserem Schulprogramm.			
2. ein abgestimmtes gemeinsames Grundverständnis von gutem an- schlussfähigem Lernen.			
3. fachinterne anschlussfähige Absprachen.			
4. eine langfristige Personalplanung.			
5. Personaleinsatz von Pädagoginnen und Pädagogen der höheren Jahrgangstufen in der Schulanfangsphase.			
6. Personaleinsatz von Pädagoginnen und Pädagogen der Schulan- fangsphase in höheren Jahrgangsstufen.			
7. gegenseitige Hospitationen der Pädagoginnen und Pädagogen aus verschiedenen Jahrgangsstufen.			
8. gemeinsame Aktivitäten der Schulanfangsphase und der höheren Jahrgangsstufen.			
9. gemeinsame Elternabende am Ende der Schulanfangsphase mit den bisherigen und den neuen Pädagoginnen und Pädagogen.			
10. verbindliche Übergabegespräche mit einem „gemeinsamen Blick“ auf das Kind und auf die Klassensituation in der Schulanfangsphase (z. B. Klassenregeln ...).			
11. verbindliche Übergabe der Lerndokumentationen (LauBe, Portfolio, Kompetenzraster...).			
12. Auswertung des erfolgten Übergangs nach den Herbstferien mit den „alten“ und „neuen“ Pädagoginnen und Pädagogen.			
13. Schnupperstunden für Kinder aus der Schulanfangsphase im Klas- senraum/Unterricht der zukünftigen Lehrkraft.			
14. anschlussfähiges Unterrichtsmaterial (Lehrwerke, Unterstützungs- materialien usw.) über die Jahrgangsstufen hinweg.			
15. Informations- und Partizipationsmöglichkeiten für Eltern zur Über- gangssituation (z. B. Elternabend zum Übergang, Hospitationsmöglichkeiten)			
16.			
17.			

²² vgl. Mascha Kleinschmidt Bräutigam: Übergänge – Bestandsaufnahme. In: Grundschulunterricht Deutsch, 02/2013, S. 35ff.

Schülerbogen für ein Übergabe-Gespräch

<p>Name</p> <p>Geburtsdatum</p> <p>Sprachen</p>	
<p>Familiensituation</p> <p>Gesundheitliche Besonderheiten</p> <p>Beteiligung von Unterstützungssystemen</p>	
<p>Lernentwicklung</p> <p>Sozial- und Arbeitsverhalten</p>	
<p>Bisherige und geplante Maßnahmen der Förderung</p>	<p>Wichtig: Lerndokumentation (LauBe, HSP, Kompetenzraster,...) und bei Vorlage Förderplanung übergeben!</p>
<p>Sonstiges</p>	

Dokumentation wichtiger Informationen zur Weitergabe von der SAPH in die weiterführenden Jahrgangsstufen

Namen

Name der SAPH-Klasse:

Namen der Lehrkräfte:

Name der Erzieherin bzw. des Erziehers:

Regeln und Rituale aus der Schulanfangsphase

Regeln und Rituale:

Umgang bei Nichteinhaltung
von Regeln:

Fachspezifisches

Deutsch

Lehrwerk:

Wörterbuch:

Sonstiges:

Mathematik

Lehrwerk:

Anschauungsmaterialien:

Sonstiges:

Sachunterricht

Lehrwerk/Materialien:

angebotene Themenfelder und Themen:

weitere Fächer

Weiteres

Umgang mit Lernaufgaben/Hausaufgaben

Information und Partizipation von Eltern

Elterngespräche:

Eltern-Kind-Gespräche:

Elternabende:

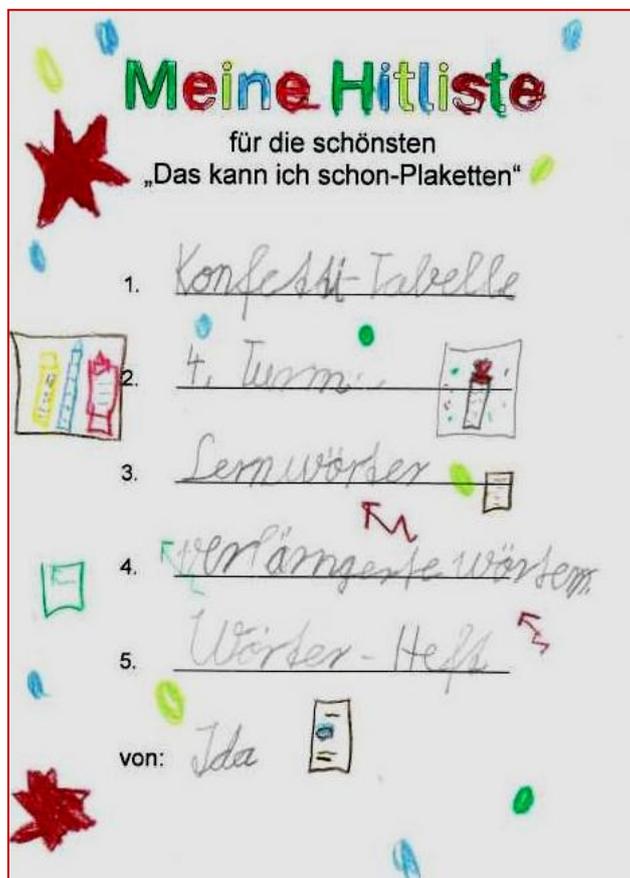
Bewusst Abschied nehmen - Anregungen

Hitlisten

Hitlisten am Ende der Schulanfangsphase können zu verschiedenen Themen zusammengestellt werden, die die Kinder vorab gemeinsam sammeln können. Die Kinder können dann selbst entscheiden, zu welchem Thema sie eine Hitliste erstellen.²³

Mögliche Themen:

- Unsere 10 tollsten Unternehmungen
- Meine 7 liebsten Gegenstände im Klassenraum
- Meine 5 Lieblingsbücher aus der Lesecke
- Meine 10 liebsten Mathe-Spiele
- ...



²³ Die Hitlisten sind im Unterricht von Claudia Wenzel an der Berliner Johann-Peter-Hebel-Grundschule entstanden.

Abschieds-Leporello

In einem sechseitigen Abschieds-Leporello können die Kinder zu einem ausgewählten Thema oder zu verschiedenen Kategorien auf fünf Seiten ihre persönlichen Gedanken, Meinungen u. a. m. festhalten.

Auf die Vorderseite wird der Titel geschrieben. Auf jede der folgenden fünf Seiten wird zu einem Aspekt gezeichnet, gemalt und eventuell auch geschrieben (z. B. „Mein liebster Sitzplatz im Klassenraum“, „Meine beste Lernpartnerin, mein bester Lernfreund“, „Unser interessantestes Projekt“, „Unsere tollste Unternehmung“, „Mein liebstes Buch aus der Lesecke“).



„So fühle ich mich“ - Gedichte

Diese Aufgabe stellt die Emotionen ins Zentrum, die die Kinder angesichts der Übergangssituation empfinden. Gemeinsam in der Gruppe werden Adjektive gesammelt, die diese Gefühle treffend beschreiben, z. B. ängstlich, aufgeregt, fröhlich, begeistert, nervös, stolz, ungeduldig. Jedes Kind wählt anschließend ein passendes Adjektiv aus und verarbeitet dieses nach folgendem Baumuster – zu dem mindestens ein Beispiel vorliegt – zu einer persönlichen Aussage in drei Versen:

1. Vers: Adjektiv (im Positiv)
2. Vers: Komparativ, Superlativ
3. Vers: bin ich, wenn ich/weil ich ...

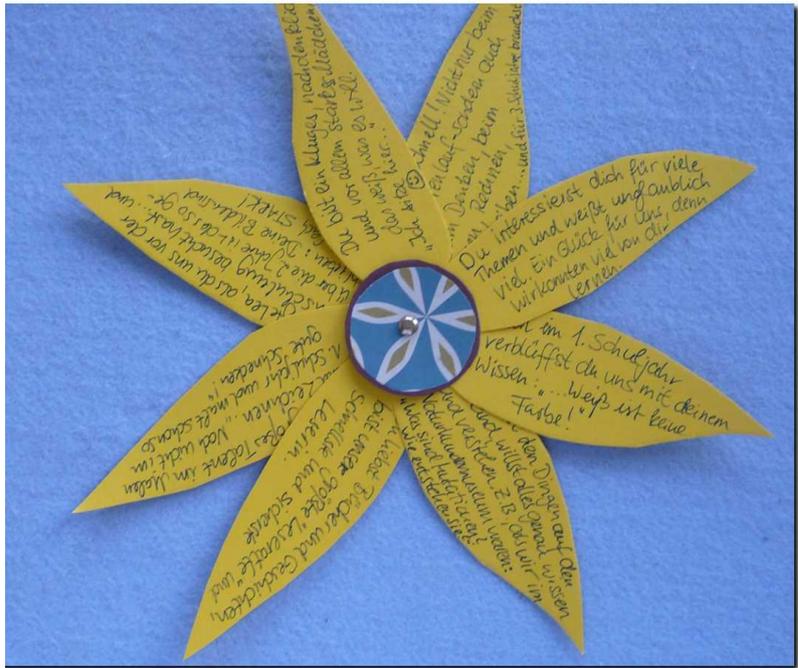
froh
froher, am frohesten
bin ich, weil ich mich mit neuen Kindern anfreunden werde
Maja

traurig
trauriger, am traurigsten
bin ich, wenn ich bald nicht mehr neben Sümeyra sitzen kann
Paula

Der Schreibenlass ermöglicht den Kindern, ihren Gefühlen nachzuspüren, sie zu benennen und im Austausch mit anderen zu erfahren, dass sie die Situation ganz ähnlich erleben. Häufig merken die Kinder hierbei, dass ihre Gefühle durchaus zwiespältig sind (z. B. glücklich und ängstlich) und machen dies auch durch das Schreiben von zwei Gedichten deutlich.

Abschiedssonne²⁴

Aus gelbem Tonpapier oder Karton wird ein Kreis mit einem Durchmesser von 7 cm geschnitten. Gleichzeitig werden aus dem gleichen Material sieben ca. 12 cm lange und 2,5 cm breite Streifen geschnitten, diese können auch flammenförmig sein. Aus dem Kreis und den Streifen wird mit einer Musterbeutelklammer eine Sonne hergestellt. In die Mitte des Kreises wird der Name des Kindes geschrieben und auf die Sonnenstrahlen besonders positive Fähigkeiten, Verhaltensweisen, Besonderheiten usw. des Kindes – seine Sonnenseiten.²⁵



²⁴ vgl. Irene Hoppe, Bärbel Jochum Mann: Achtung Übergang Klasse 6/Klasse7. Berliner Landesinstitut für Schule und Medien 2006, S. 49.

²⁵ Die abgebildeten Abschiedsleprellos, So fühle ich mich-Gedichte und Abschiedsinnen sind im Unterricht von Beate Janzen an der Berliner Allegro-Grundschule entstanden.

Elternabend zum Übergang von der Schulanfangsphase in die neue Klasse²⁶

Der Elternabend gliedert sich in vier Teile:

- Kurze Begrüßung durch die „alten“ und „neuen“ Pädagoginnen und Pädagogen
- Beschäftigung an Stationen
- Gesprächsrunde zu den vier Stationen
- Abschied der „alten“ Pädagoginnen und Pädagogen, Gespräch/Austausch??? mit den „neuen“ Pädagoginnen

Vorbereitungen

Raumgestaltung und Materialien

- Acht Gruppentische für jeweils vier Personen stehen bereit.
- Auf jedem Tisch liegt eine der vier Stationenkarten, die jeweils eine andere Farbe haben und doppelt vorhanden sind – gleiche Stationen haben also dieselbe Farbe.
- Darüber hinaus befinden sich auf jedem Tisch mehrere leere Karten in der Farbe der Stationenkarte und Stifte.

Stationenkarten

STATION 1:
Loslassen (Rückblick)

Was lassen Sie aus den vergangenen Schuljahren ungern los?

STATION 2:
Ereignisse (Rückblick)

An welche Ereignisse in den vergangenen Schuljahren erinnern Sie sich gern?

STATION 3:
Wünsche (Ausblick)

Was wünschen Sie sich für das kommende Schuljahr?

STATION 4:
Sorgen (Ausblick)

Was bereitet Ihnen ein mulmiges Gefühl, wenn Sie an das nächste Schuljahr denken?

²⁶ Claudia Wenzel, Mechthild Pieler: Elternabend zum Übergang in die neue Jahrgangsklasse. In: Grundschulunterricht Deutsch, 02/2013, S. 35ff.

Ablauf

Begrüßung

Die Eltern werden in einem vorbereiteten Raum freundlich begrüßt, über den Ablauf des Elternabends informiert und mit dem Auftrag für die anschließende Stationenarbeit vertraut gemacht.

Auftrag für die Stationenarbeit

- Finden Sie sich an einem Tisch (Station) mit zwei oder drei anderen Eltern zusammen.
- Notieren Sie auf den leeren Kärtchen auf Ihrem Tisch Stichworte oder kurze Sätze zur Frage auf der Stationenkarte.
- Wenn der Gong ertönt, wechseln Sie bitte zu einem Tisch mit einer anderen Farbe der Stationenkarte. Wechseln Sie dabei auch die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, damit Sie sich besser kennen lernen.

Beschäftigung an den Stationen

- Die Eltern nehmen an den Tischen Platz und notieren auf den leeren Kärtchen ihre Gedanken zur Frage auf der Stationenkarte. Mit Eltern, die sich in der deutschen Sprache unsicher fühlen, sollten andere Arbeitsformen der Verschriftlichung gefunden werden.
- Nach einem akustischen Signal wechseln die Eltern die Tische und die Gesprächspartner.
- Während des Tischwechsels sammeln die Pädagoginnen und Pädagogen die beschriebenen Kärtchen ein, ordnen sie inhaltlich und befestigen sie an einer Tafel.

Gesprächsrunde

- Nachdem die Eltern alle vier Stationen „durchlaufen“ haben, finden sie sich in einem Gesprächskreis zusammen.
- Jetzt werden die künftigen Pädagoginnen bzw. Pädagogen vorgestellt.
- Im anschließenden Gespräch äußern sich zunächst die Pädagoginnen und Pädagogen, die die Klasse abgeben, zu den Stichworten der Eltern zum Rückblick (Station 1 und Station 2).
- Zum Ausblick (Station 3 und Station 4) übernehmen die zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen das Gespräch. Dabei müssen nicht alle Fragen und Sorgen besprochen werden; es können so auch Themen für zukünftige Elternabende gesammelt werden.

Abschied/weiterer Austausch

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Pädagoginnen und Pädagogen sich zurückziehen, die ihre Klasse abgeben, und die Pädagoginnen und Pädagogen, die die Klassen übernehmen, den Elternabend fortsetzen.

Interview mit Berthold Seibt, kommissarischer Grundstufenleiter und Silke Lembcke, Leiterin des Jahrgangsteams 1-3 der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule in Pankow

Strukturelle Rahmenbedingungen

Wie garantieren Sie an Ihrer Schule einen anschlussfähigen Übergang der Kinder von der Schulanfangsphase in die Jahrgangsstufe 3 bzw. bei JÜL 1-3 in die Jahrgangsstufe 4?

Gibt es Gelingensbedingungen, damit der Übergang ohne Brüche gelingt?

Ziel der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule ist es, das lange gemeinsame Lernen der Kinder von der Jahrgangsstufe 1 bis 13 ohne Selektion, Probehalbjahr und Jahrgangswiederholungen zu ermöglichen. Das Kind steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Jeden Tag muss für jedes Kind ein zu ihm passendes Lernangebot bereit stehen, um jedem Kind den größtmöglichen Kompetenzzuwachs zu ermöglichen.

Wie der Übergang von der KITA in die Schulanfangsphase, wird auch der Übergang von Jahrgangsstufe 1/2/3 in die Jahrgangsstufe 4/5/6 bei uns vorbereitet. Die Verschiedenheit der Kinder wird von Anfang an als Bereicherung empfunden. Die Heterogenität ist gewünscht, sodass man nicht Gefahr läuft im Gleichschritt zu unterrichten. Die Verschiedenheit macht Individualisierung unabdingbar und bietet zusätzliche Lernchancen für das soziale Lernen.

Auch die Pädagoginnen und Pädagogen begreifen sich bei uns als Lernende. Das Schulmotto lautet: „Jeder ist anders, keiner ist gleich.“ Wir schauen, was der Einzelne mitbringt. Was er kann, was der nächste Schritt ist. Jede Lerngruppe ändert sich zum neuen Schuljahr, wobei 2/3 der Lerngruppe stabil bleibt und 1/3 neu hinzukommt, was immer mit Veränderung verbunden ist. Die Übergänge sind dabei fließend.

Die Räume der Lerngruppen 1-3 und 4-6 liegen nah beieinander, wobei ein Teilungsraum von beiden Lerngruppen genutzt wird. „Schnuppern“ ist von Anfang an bei den Größeren möglich. Der eine kann von dem anderen profitieren. Präsentationen ausgewählter freier Forscherthemen werden den „Jüngeren“ und den „Älteren“ vorgestellt.

Durch die Arbeit mit den Kompetenzrastern stehen die Kompetenzen im Vordergrund, die die Kinder, egal in welcher Lerngruppe sie sich befinden, immer weiterentwickeln. Jedes Kind lernt deshalb da weiter, wo es vor den Sommerferien aufgehört hat, das gilt auch beim Übergang von einer Lerngruppe in die nächsthöhere Gruppe. In den Halb- und Endjahresgesprächen präsentieren die Kinder ihren Eltern und Lehrkräften ihre Lernfortschritte.

In der letzten Schulwoche vor dem Übergang finden **verbindliche** Übergabegespräche zwischen den Lehrkräften der abgebenden und annehmenden Lerngruppen statt. Die Stärken jedes einzelnen Kindes und sein individueller Entwicklungsstand werden in den Blick genommen. Auch werden Hinweise zu seiner sozialen, emotionalen und familiären Situation gegeben.

Personelle Rahmenbedingungen

Wie kooperieren die Pädagoginnen und Pädagogen?

Durch die räumliche Nähe der abgebenden und aufnehmenden Lerngruppen sind die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen und Schüler auch nach dem Übergang in ständigem Kontakt. Die Lehrkräfte kooperieren sehr viel miteinander. Die Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen sind zum Teil mit im Unterricht oder bieten Unterstützung im Lernbüro an.

Konzeptionelle Rahmenbedingungen

Gibt es eine Verankerung Ihrer Vorgehensweise in Ihrem Schulprogramm? Gibt es schulinterne durchgängige fachliche Absprachen und Festlegung auf gemeinsame Lehr- und Lernmaterialien?

Die Grundbausteine unserer Arbeit sind im Schulprogramm verankert. Wir wollen davon wegkommen, dass der Stoff den Jahrgangsstufen zugeordnet wird. Jedes Kind arbeitet in Deutsch nach dem Lernwegekonzept und in Mathematik mit dem Fahrstuhl²⁷. Es gibt keinen Stoff der Jahrgangsstufe 4, sondern die Kinder arbeiten mit Kompetenzrastern an unterschiedlichen Themen zu unterschiedlichen Zeiten. Die Zahlbereichserweiterung bis 1 Million findet normalerweise im 4. Schulbesuchsjahr statt, ist aber nicht fest an die Jahrgangsstufe gebunden. Einführungen werden in den individuellen Arbeitszeiten in kleinen Gruppen von Lehrkräften oder Schülerinnen und Schülern gegeben.

Die Projekte, die fächerübergreifend durchgeführt werden, finden in einem 3-Jahres-Zyklus statt. Auch hier hat jeder andere Potenziale, Vorerfahrungen, Interessen, unterschiedliche Leistungsfähigkeit und Lernstrategien.

Die Projektstunden und Werkstätten sind fest im Stundenplan verankert und können auch individuell genutzt werden. Es gibt keinen gesonderten Deutsch-, Mathematik- oder Sachunterricht, wohl aber finden Sport, Musik, Kunst und Englisch in Doppelstunden statt. Jede Lerngruppe hat in der Woche eine Stunde (60 Minuten) Lerngruppenrat.

Zweimal im Jahr gibt es Angebotspräsentationen von Kindern, die etwas vorzuzeigen haben.

Die Lernmaterialien liegen für alle Kinder im gemeinsamen Raum bereit. So hat jedes Kind jederzeit Zugriff auf Material der niedrigeren und nächsthöheren Stufe. Von den Lernmaterialien wurde in der Zwischenzeit ein Fundus angelegt, sodass die Kinder auch innerhalb eines Schuljahres mit neuen Materialien ausgestattet werden können.

Auch an unserer Schule gibt es Baustellen, die wir nach und nach bearbeiten. Wir haben aber festgestellt, dass der große Wurf ohne Zensuren, mit Mut zur Lücke und viel Improvisation einfacher ist als das kleinschrittige Reformieren der Unterrichtslektionen. Die Wilhelm-von-Humboldt-Schule – eine von unten nach oben wachsende Gemeinschaftsschule – befindet sich ständig im Auf-, Aus- und Umbau und versteht sich als lernendes System. Das Wichtigste aber ist: Wir vertreten an der Schule die gleichen Werte und Ziele.

Das Interview führte Gundula Meiering (LISUM).

²⁷ s. <http://lehrer selbstverlag.de/> (letzter Zugriff 22.12.2015)

Interview mit Anke Böschen und Bärbel Rolka, Lehrerinnen in der Schulanfangsphase der Charlotte-Salomon-Grundschule in Kreuzberg

Strukturelle Rahmenbedingungen

Wie garantieren Sie an Ihrer Schule einen anschlussfähigen Übergang der Kinder von der Schulanfangsphase in die Jahrgangsstufe 3 bzw. bei JÜL in die Jahrgangsstufe 4? Gibt es Gelingensbedingungen, damit der Übergang ohne Brüche gelingt?

Wir bemühen uns mehr vertikal zu denken im Sinne einer Familie. Beim Übergang hört nichts auf, sondern es geht weiter. Auch bei uns gab es anfangs Vorurteile. So glaubten einige Kolleginnen aus der Schulanfangsphase, dass in Jahrgangsstufe 4/5/6 das Wissen „eingeweicht“ würde und umgekehrt glaubten einige Kolleginnen aus den höheren Jahrgangsstufen, dass in der Schulanfangsphase nichts richtig gelernt würde. Tendenziell ausgedrückt wollten die Kolleginnen aus Jahrgangsstufe 1/2/3, dass es den Kindern gut geht und die Kolleginnen in 4/5/6, dass alle Kinder auf das Gymnasium kommen. Gemeinsam haben wir an unserer Haltung gearbeitet und die Lernentwicklung jedes einzelnen Kindes mehr in den Blick genommen.

Damit die Lehrkräfte aus den unteren Jahrgangsstufen wissen, was den Kindern in den oberen Jahrgangsstufen beim Lernen hilft und wie der Unterricht dort strukturiert ist, unterrichten sie mindestens eine Stunde in der höheren Jahrgangsstufe bzw. umgekehrt die Lehrkräfte aus der oberen Jahrgangsstufe unterrichten mindestens eine Stunde in der unteren Jahrgangsstufe. So kann schon im Vorfeld gesehen werden, was später verlangt wird bzw. was die Kinder mitbringen bzw. wo die Probleme liegen, die dann gemeinsam reflektiert werden.

Auch Spielplatzausflüge u. a. zum Ende des Schuljahres machen wir zusammen mit allen Kindern und Lehrkräften. Besonders beliebt sind unsere Jahresfeste, wie z. B. unsere Weihnachtsfeier, die von allen Kindern vorbereitet (Dekoration und Programm) und durchgeführt wird. Ritualisiert sind mittlerweile auch unsere gemeinsamen Vorlesetage, bei denen die „Großen“ den „Kleinen“ vorlesen.

Räumlich liegen die Klassen der Kleinen und der Großen leider nur selten gegenüber. Die Kinder pflegen ihre Bekanntschaften und freuen sich schon auf die Kinder von oben, die sie ja von Anfang an kennen. Die Kinder, die im nächsten Schuljahr die Lerngruppe wechseln, dürfen im Vorfeld schon in Jahrgangsstufe 4/5/6 hospitieren, um zu sehen, was sie erwartet. Ritualisiert hat sich im Laufe der Jahre das Übergeben eines Geschenkes z. B. eines Fußballes oder eines Spieles als Willkommensgruß von den neuen „Kleinen“ für die „Großen“.

Auch finden jedes Jahr ausführliche verbindliche Übergabegespräche statt. Dort sitzen die abgebenden und aufnehmenden Lehrerinnen zusammen und besprechen ausführlich die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes. In einem extra dafür angelegten Ordner werden Berichte zu den einzelnen Kindern festgehalten, die auch die gesundheitliche Situation der Kinder beschreiben und auf die jeder neue Unterrichtende zurückgreifen soll.

Ein Elternabend wird gemeinsam mit den Eltern aus Jahrgangsstufe 3 und den Jahrgangsstufen 4/5/6 durchgeführt, um auch den Eltern den Übergang zu erleichtern.

Personelle Rahmenbedingungen

Wie kooperieren die Pädagoginnen und Pädagogen?

Damit kein Bruch entsteht, wurde darauf geachtet, dass die Kolleginnen im Austausch sind. An vier Tagen in der Woche unterrichten die Lehrkräfte von der Jahrgangsstufe 1/2/3 je eine Unterrichtsstunde täglich in Jahrgangsstufe 4/5/6 und umgekehrt. Die Großteamsitzungen der Lehrkräfte von jeweils drei Klassen der gleichen Stufe z. B. den „Waldtieren“, finden einmal wöchentlich statt. Themen sind hier Arbeitsorganisationen z. B. der Projekte, Umgang mit schwierigen Kindern und die Vorbereitung der Elternabende. Jede Woche gibt es dienstags in der ersten Stunde eine Möglichkeit der Dienstbesprechung mit allen Kolleginnen der Schule oder andere Gremientreffen.

Kinder mit einem Förderbedarf Geistige Entwicklung und ihre Klasse werden im Idealfall von Jahrgangsstufe 1 bis Jahrgangsstufe 6 von der selben Sonderpädagogin begleitet. Die den Klassen zugeteilten Sonderpädagoginnen bzw. Sonderpädagogen unterrichten in der Regel ein Fach in der Klasse und sind maximal in zwei Klassen tätig. Feste Erzieherinnen sind den Klassen zugeordnet, inzwischen gibt es auch in Jahrgangsstufe 4/5/6 Klassenerzieherinnen, die sich für die Kinder der Klassen verantwortlich fühlen. In den Klassenteamstunden (Koop-Stunden), während in der Klasse Religionsunterricht bzw. soziales Lernen stattfindet, wird geplant und sich ausgetauscht, so sind die Klassenlehrerinnen auch im Bilde, was im Nachmittagsangebot läuft bzw. gelaufen ist. In 4/5/6 gibt es weniger Erzieherstunden für das Nachmittagsangebot, aber auch hier gibt es eine gute Vernetzung. Wir machen gemeinsam die Schule.

Konzeptionelle Rahmenbedingungen

Gibt es eine Verankerung Ihrer Vorgehensweise in Ihrem Schulprogramm? Gibt es schulinterne durchgängige fachliche Absprachen und Festlegung auf gemeinsame Lehr- und Lernmaterialien?

Wir haben uns an der Schule für jahrgangsübergreifende Lerngruppen 1/2/3 und 4/5/6 entschieden. Individuelle Förderung ist damit eher gesichert. Unsere Schulleiterin hat die Jahrgangsmischung als einzige Möglichkeit gesehen, um Inklusion verwirklichen zu können.

Es ist die Haltung, die sie auf den Weg gebracht hat. Schule muss sich verändern und verändert sich laufend.

Jede Lehrkraft muss in drei Fachkonferenzen Mitglied sein. Hier laufen die Abstimmungen, was „unten“ zwingend gemacht werden muss und was weggelassen werden kann, weil es „oben“ gemacht wird. Am intensivsten hat die Fachkonferenz „Sonderpädagogik“ gearbeitet. Gemeinsam werden in den Fachkonferenzen die Projektwochen inhaltlich vorbereitet. Durchgängige fachliche Absprachen und die Festlegung auf gemeinsame Lehr- und Lernmaterialien gibt es bisher noch nicht.

Im Rahmen der Umsetzung unseres Schulprogramms arbeitet unsere Schule ab dem Schuljahr 2010/11 an dem Entwicklungsvorhaben „Gestaltung der Übergänge von den Jahrgangsstufen 1-3 zu 4-6“²⁸. Wir haben uns das Ziel gesetzt, über gegenseitige Hospitationen eine bessere Vernetzung der Jahrgangsstufen 1-3 und 4-6 stattfinden zu lassen. Im Stundenplan werden deshalb feste Unterrichtszeiten für die gegenseitige Hospitation gesteckt.

Das Interview führte Gundula Meiering (LISUM).

²⁸ <http://csg.be.schule.de/Schulinfos/Entwicklungsvorhaben.pdf> (letzter Zugriff 22.12.2015)